

AperTO - Archivio Istituzionale Open Access dell'Università di Torino

**Wolff und die neue Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens: das Wolffianische Erbe in der Elementarphilosophie Reinholds**

**This is the author's manuscript**

*Original Citation:*

*Availability:*

This version is available <http://hdl.handle.net/2318/150590> since 2016-10-13T10:23:24Z

*Publisher:*

Olms

*Terms of use:*

Open Access

Anyone can freely access the full text of works made available as "Open Access". Works made available under a Creative Commons license can be used according to the terms and conditions of said license. Use of all other works requires consent of the right holder (author or publisher) if not exempted from copyright protection by the applicable law.

(Article begins on next page)

*Paola Rumore*

Wolff und die neue Theorie des  
menschlichen Vorstellungsvermögens.  
Das Wolffianische Erbe in der  
Elementarphilosophie Reinholds

I. Problemstellung

Einem philosophiegeschichtlichen Gemeinplatz gemäß haben die Lehren Christian Wolffs zumindest bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die deutsche philosophische Kultur beherrscht. Selbst die kritische Philosophie ist ihnen hinsichtlich ihres aufklärerischen Geistes zutiefst verpflichtet – obwohl sie sich durch scharfe Kritik an den metaphysischen Ansprüchen sowie den methodischen Voraussetzungen der Wolffschen Philosophie auszeichnet. Die revolutionäre Kraft des Kantischen Kritizismus war dazu gezwungen, sich in einer philosophischen Welt verständlich zu machen, die von mehr oder weniger orthodoxen Wolffianischen Lehren durchdrungen war.

In diesem Zusammenhang gilt Reinholds Interpretation der Kantischen Philosophie als Musterbeispiel zur Bestätigung einer solchen philosophiegeschichtlichen These. Als einer der ersten Vertreter des Kritizismus hat Reinhold zwar zweifellos ihren wahren Geist eingesehen, aber bei seinem Versuch, die Kantische Philosophie seinen Lesern zu vermitteln, konnte er nicht darauf verzichten, auf die Terminologie und das Gedankengut der Wolffianischen Metaphysik zurückzugreifen. Im Hintergrund der Reinholdschen Interpretation der kritischen Philosophie Kants stehen die metaphysischen (und besonders: psychologischen) Lehren Christian Wolffs.

Der vorliegende Beitrag beabsichtigt nicht, die Quellengeschichte der Reinholdschen Philosophie vollständig zu rekonstruieren; auch zielt er nicht darauf ab, eine unmittelbare Abhängigkeit der Thesen Reinholds von Wolff zu beweisen. Bei Reinhold taucht zwar in der Tat der Name Wolffs sehr oft auf; trotzdem sind die Hinweise auf seine Lehren zumeist oberflächlich und werden auf die von Reinhold nicht weiter differenzierte »Leibnitz-Wolffsche

Schule« zurückgeführt.<sup>1</sup> Wer die Abhängigkeit der Thesen Reinholds von Wolffs Schriften aufzeigen möchte, muß jedoch zunächst eine gründliche Untersuchung jener Quellen vornehmen, die Licht in Reinholds Bildungsjahre im Barnabitenkollegium in Wien sowie in seine philosophischen Beziehungen zu anderen Denkern während der aufklärerischen Militanz in Leipzig und Weimar bringt.<sup>2</sup> In Bezug auf dieses Thema befindet sich die philosophische Forschung noch immer im Dunkeln: Es handelt sich folglich um ein bedeutendes *Desideratum* der Forschung zum frühen Idealismus. Die vorliegende Arbeit möchte nur zeigen, inwiefern in der *Elementarphilosophie* Reinholds bedeutende Vermächtnisse der Wolffschen Lehre zu finden sind.

In diesem Zusammenhang soll besonders darauf hingewiesen werden, daß Reinholds Theorie des Vorstellungsvermögens auf denselben Annahmen wie die metaphysische Psychologie Wolffs beruht, so daß seine »Neue Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens« tatsächlich als Wiederaufnahme der *alten* Theorie des Wolffianischen Vorstellungsvermögens gedeutet werden kann.

## II. Das Wolffianische Erbe in der Vorstellungstheorie Reinholds

Daß die *Elementarphilosophie* Reinholds nicht als eine orthodoxe Darstellung des Kantischen Kritizismus verstanden werden kann, ist seit langem eine feste Überzeugung der philosophiegeschichtlichen Literatur. Üblicherweise wird sie als erster Schritt zur idealistischen Interpretation der kanti-

<sup>1</sup> Soviel ich weiß, findet man in den Schriften Reinholds kein Zitat aus den Werken Wolffs – im Unterschied zu anderen Autoren, wie z. B. Alexander Gottlieb Baumgarten (seine *Metaphysica*, die Reinhold in der von seinem größten Gegner Johann August Eberhard herausgegebenen deutschen Übersetzung von Georg Friedrich Meier benutzte, wird z. B. im *Versuch*, S. 371 sowie in *Begriff der Philosophie*, S. 30, 33, 54 zitiert), Ernst Platner (seine *Philosophische Aphorismen* werden z. B. in *Begriff der Philosophie*, S. 36–37 zitiert), Johann Friedrich Flatt und anderen Denkern leibnizischer Prägung, die Reinhold der Leibniz-Wolffschen Schulphilosophie zuzählt. Auf Grund dessen darf man vermuten, daß die Meinungen, die Reinhold Wolff zuschreibt, in den meisten Fällen nur die Meinungen einiger Wolffianer sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Reinhold die Lehren Wolffs nur aus Auszügen bzw. Kompendien seiner Hauptwerke kennengelernt hat. Über die Mehrdeutigkeit und die Unangemessenheit der Kategorie *philosophia leibnitio-wolffiana* vgl. Carboncini, 2005.

<sup>2</sup> Eine solche Untersuchung sollte eigentlich die vielfältigen Quellen der Philosophie Reinholds berücksichtigen, die den Bezug zu Wolff weit überschreiten. Man denke z. B. an den beträchtlichen Einfluß von Sigismund von Storchenau und insgesamt der Wiener katholischen Aufklärung, sowie an die von Reinhold in Leipzig besuchten akademischen Vorlesungen von Ernst Platner und Johann Georg Heinrich Feder. Eine sehr wichtige Quelle für die Entwicklung der polemischen Beziehung Reinholds zu der Wolffschen Philosophie ist die ihm (auch durch Petzold) gut bekannte Lehre von Christian August Crusius.

schen Philosophie gedeutet. Am Anfang des vorigen Jahrhunderts hat Ernst Cassirer darauf aufmerksam gemacht, daß schon die frühesten Idealisten eine Deutung der Philosophie Reinholds im Sinn einer Wiederaufnahme des vorkantischen Denkens verweigert hatten. Er schrieb, daß »der spekulativische Idealismus *Fichtes* und *Schellings* [...] zuletzt in Reinholds Lehren nicht mehr als eine erneuerte Fassung der alten Popularphilosophie [sieht]« (Cassirer, 1919, S. 32), und stellt eindeutig fest, daß »für die moderne Auffassung [...] fast allgemein das Urteil feststeht, daß in Reinhold sich zuerst und in typischer Weise das *psychologische* Mißverständnis der kritischen Gedanken ausprägte« (ebd.). Die Überzeugung von einem psychologischen Mißverständnis wird ungefähr dreißig Jahre später von einem brillanten italienischen Forscher der frühen nachkantischen Spekulation, Gaetano Durante, wiedergegeben. In seiner Schrift *Gli epigoni di Kant* – eine offensichtliche Bezugnahme auf Otto Liebmanns epochemachende Arbeit (1865) – bemerkt Durante, daß Reinhold mit seiner allgemeinen Vorstellungstheorie die Absicht verfolge, eine Untersuchung rein psychologischer Natur über das entsprechende Seelenvermögen durchzuführen. Diese Untersuchung zeichne sich dadurch aus, daß er, der alten rationalen Psychologie gemäß, das Fundament der Seele in einem substantiellen Substrat finde, und, der empirischen Psychologie gemäß, wende er sich den einfachsten Elemente des psychischen Lebens zu. Auf diese Weise verliere Reinhold das kritische Problem der Bestimmung der apriorischen Bedingungen der Gültigkeit der Erkenntnis aus den Augen (vgl. Durante 1943, S. 25). Wie Cassirer stellt aber Durante diese These sofort richtig, indem er betont, daß Reinholds psychologische Ansprüche nicht auf eine metaphysische Psychologie dogmatischer Natur *à la* Wolff zurückzuführen seien, sondern vielmehr auf eine auf kritischen Grundlagen beruhende Psychologie. Denn sie kümmere sich nicht um die Genese und um die wirkliche Natur der Bewußtseinsinhalte, sondern nur um deren Funktionen und wechselseitigen Beziehungen. Diese Richtigkeit scheint aber unhaltbar: Man muß vielmehr auf diejenigen Thesen der Theorie des Vorstellungsvermögens Reinholds hinweisen, die – neben der Absicht, Kantische Positionen zu erklären – dem Erbe der Wolffianischen Metaphysik vieles verdanken. Um diese Hypothese zu überprüfen, werden im folgenden drei Grundgedanken der Vorstellungstheorie Reinholds erörtert, die einige Hauptmerkmale der metaphysischen Psychologie Wolffs wiedergeben.

Reinholds Grundgedanken sind folgende:

1. Die *Elementarphilosophie* stützt sich auf die Überzeugung, die Seele sei eine Substanz, die eine vorstellende Kraft besitze;

2. die *Elementarphilosophie* beruht auf einer Theorie der Seelenvermögen, die eine Ableitung der spezifischen Seelenvermögen aus einer einzigen vorstellenden Kraft vornimmt;

3. die *Elementarphilosophie* nimmt an, daß die Vorstellung als oberste Gattung aller Bewußtseinsinhalte verstanden werden darf.

Diese drei Thesen sollen durch eine unmittelbare Gegenüberstellung der beiden Philosophen überprüft werden.

1. Die gesamte Psychologie Wolffs stützt sich schon seit 1720, also seit der sogenannten *Deutschen Metaphysik*, auf eine derartige Überzeugung, die im Laufe seiner Gedankenentwicklung unverändert bleibt. Im § 114 der *Deutschen Metaphysik* ist zu lesen: »ein vor sich bestehendes Ding oder eine Substanz ist dasjenige, welche die Quelle seiner Veränderungen in sich hat [...] unsere Seele hat eine Kraft, wodurch sie in einer unverrückten Ordnung ihre Gedanken nach einander hervor bringet, und deswegen ist sie ein vor sich bestehendes Ding« d. h. eine Substanz und im Besonderen eine einfache Substanz oder ein einfaches Ding (*Deutsche Metaphysik*, § 742). Dieselbe These, derzufolge *anima est ens simplex, ergo anima substantia simplex est*, kehrt vierzehn Jahre später in der großen *Psychologia rationalis* wieder (§ 48). In § 66 schreibt Wolff, daß »essentia animae consistit in vi repraesentativa universi situ corporis organici in universo materialiter & constitutione organorum sensoriorum formaliter limitata«, sowie im folgenden Paragraph, daß »natura animae in eadem vi repraesentativa consistit« (§ 67)<sup>3</sup> – nach Wolffs berühmter Definition, durch die *vis repraesentativa* »anima sibi repraesentat hoc universum pro situ corporis organici in universo, convenienter mutationibus, quae in organis sensoriis contingunt« (*Psychologia rationalis*, § 62).

Reinholds Theorie der Vorstellung beruht auf denselben Voraussetzungen psychologischer und metaphysischer Art, besonders insofern er die Substantialität der menschlichen Seele anerkennt. Den Vorschriften Kants entgegen gibt Reinhold sogar zu, daß »im Umfange der Philosophie vielleicht eine Art vorkommt, die mit Recht Wissenschaft desjenigen heißen kann, was [...] von der Substanz der Seele gedacht werden muß« (*Begriff der Philosophie*, S. 49). Die Substanz Seele fungiert hier als Substrat, dem ein Vorstellungsvermögen zukommt (vgl. *Neue Darstellung*, § VIII, S. 123), und auch hier besteht die Natur der Seele in einer vorstellenden Kraft, die als Ursache der

<sup>3</sup> Ähnliche Behauptungen in der *Deutschen Metaphysik*, §§ 755–756. Anders als in der *Deutschen Metaphysik* unterscheidet Wolff in der *Psychologia rationalis* zwischen Natur und Wesen der Seele: »Vis repraesentativa universi est natura animae, quatenus repraesentationes istas actuat; essentia vero, quatenus ad tales potius, quam alias, tali potius, quam alio ordine actuandas restringitur« (§ 68).

Vorstellung« oder »Grund der Wirklichkeit der bloßen Vorstellung« (*Neue Darstellung*, § VI, S. 119–120) verstanden werden muß. Die Beziehung zwischen der vorstellenden Kraft und dem Vorstellungsvermögen nimmt wieder dieselbe Unterscheidung an, die Wolff folgendermaßen formuliert hatte: »Vis & facultas animae a se invicem differunt. Vis enim consistit in continuo agendi conatu; facultates tantummodo sunt potentiae activae animae adeoque nudae agendi possibilitates« (*Psychologia rationalis*, § 54).<sup>4</sup> Bei Reinhold liest man ganz analog: »das Vorstellungsvermögen ist dasjenige wodurch die bloße Vorstellung [...] möglich ist« (*Neue Darstellung*, § VI, S. 119), d. h. dasjenige »wodurch sich die [vorstellende] Kraft in ihrer Wirkung, die Vorstellung, äußert« (*Neue Darstellung*, § VI, S. 120). Damit ist zweifellos erwiesen, daß in Übereinstimmung mit Wolff auch Reinhold annimmt, daß die endliche menschliche Seele<sup>5</sup> eine vorstellende Kraft besitzt, die »nichts, als das Vorstellungsvermögen« ist, »in wieferne daßelbe in dem Vorstellenden vorhanden ist, und sich in wirklichen Vorstellungen äußert« (*Neue Darstellung*, § XVI, S. 134).<sup>6</sup>

2. Nach einer festen Überzeugung Wolffs folgt aus der Demonstration, daß »vis animae nonnisi unica est« (*Psychologia rationalis*, § 57), notwendigerweise, daß »omnes animae actiones eadem vi produci« (ebd., § 60).<sup>7</sup> Deshalb schreibt er im § 81 seiner *Psychologia rationalis*, daß »facultates

<sup>4</sup> Die von Reinhold genannte Unterscheidung zwischen Kraft und Vermögen findet man schon bei Wolff (vgl. auch *Deutsche Metaphysik*, § 117 sowie *Anmerkungen*, § 67: »Kraft und Vermögen, Vim et facultem seu potentiam, unterscheide ich«), obwohl Reinhold den Mitgliedern der Leibniz-Wolffschen Schule den Vorwurf macht, sie hätten oft die beiden Begriffe verwechselt (vgl. *Neue Darstellung*, § VII, S. 121). Über Reinholds Auffassung der Beziehung zwischen Vorstellungsvermögen und Vorstellungskraft vgl. *Neue Darstellung*, § VIII, S. 121–122; auf den Unterschied zwischen den beiden Begriffen wird von Angelo Pupi deutlich hingewiesen (vgl. Pupi, 1966, S. 335–338).

<sup>5</sup> Vgl. *Neue Darstellung*, § XVI, S. 134, siehe auch S. 133.

<sup>6</sup> In dem *Versuch* (S. 203) erklärt Reinhold, daß er sich des Ausdrucks »vorstellender Kraft« (statt Vorstellungsvermögens) nicht sehr gern bediene. Das aber nicht, weil er beabsichtigt, der Vorstellungskraft ihre Existenz abzusprechen, sondern bloß um Mißverständnisse zu vermeiden: »Ich untersuche hier den Begriff des Vorstellungsvermögens; und weiß, daß man sich unter Kraft, wenigstens gemeiniglich, das Vermögen mit dem Subjekte desselben zusammen genommen, die vorstellende Substanz denkt. [...] Jede Kraft äussert ihr thätiges und leidendes Vermögen nur an ihren Wirkungen; und es ist kein anderer Weg eine Kraft kennen zu lernen, als daß man an den Wirkungen dasjenige ausfindig zu machen sucht, wodurch sie zu nächst möglich wurden, das heißt, das Vermögen der Kraft. Die vorstellende Kraft ist nur durch ihre Wirkung, die Vorstellung, erkennbar«. Überdies kritisiert Reinhold die Leibnizianer (und daher denselben Wolff, der nach Reinhold den Leibnizianern zuzurechnen ist) unbedingterweise, daß sie das Vorstellungsvermögen mit der vorstellenden Substanz vermengten (*Versuch*, S. 280).

<sup>7</sup> Vgl. auch Jean Ecole, »Introduction de l'éditeur« zu Wolffs *Psychologia rationalis*, S. L: »La théorie de l'âme, qu'il y présente, comprend, à la fois, une déduction des facultés à partir de la force représentative qui constitue l'essence et la nature de l'âme«.

animae eidem non insunt, nisi quatenus vis perceptiva seu universi repraesentativa diverso modo modificabilis«. Das vorstellende Wesen der Seele wirkt sich also auf ihre einzelnen Vermögen aus, die deswegen wiederum repräsentativer Natur sind.

Auch Reinhold stellt die Frage nach der Beziehung zwischen der einzigen vorstellenden Kraft mit ihrer allgemeinen Vorstellungsfähigkeit und der Gesamtheit der bestimmten Seelenvermögen, die, der typisch Wolffianischen Zweiteilung gemäß, das Erkenntnis- und Begehrungsvermögen ausmachen.<sup>8</sup> In seiner *Neuen Darstellung der Hauptmomente der Elementarphilosophie* erklärt Reinhold die vorstellende Natur solcher besonderen Seelenvermögen, die sich zum ursprünglichen Vorstellungsvermögen als besondere Arten auf die Gattung beziehen. Dort steht: »Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft [heißen] Vorstellungsvermögen, und das, was ihnen unter sich gemeinschaftlich ist, [heißt] *Vorstellungsvermögen überhaupt*« (*Neue Darstellung*, § VII, S. 120).<sup>9</sup> Die drei Seelenvermögen, auf die Reinhold den Umfang des Erkenntnisvermögens beschränkt, sind demzufolge unter dem Begriff des Vorstellungsvermögens überhaupt enthalten; mit Reinholds Worten: »so müssen zwar auch Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft jedes für sich als Vorstellungsvermögen, aber dieses als keines jener besonderen Vermögen gedacht werden« (*Neue Darstellung*, § VII, S. 120).

Reinholds Anspruch, den Gesamtkomplex der subjektiven Erkenntnistätigkeit aus einer einzigen Vorstellungskraft herzuleiten, ist also die reine

<sup>8</sup> Vgl. *Fundament*, S. 127, wo Reinhold die theoretischen und die praktischen Teile der Elementarphilosophie auch als »Wissenschaften des Erkenntniß- und Begehrungsvermögen« bezeichnet. Noch deutlicher stellt Reinhold diese Überzeugung in seinem »Versuch einer neuen Einteilung der Philosophie« (*Begriff der Philosophie*, S. 63) fest. Die Zweiteilung der Hauptdisziplinen der Philosophie ist auf die Zweiteilung der Seelenvermögen gegründet. Noch deutlicher trennt Reinhold das dritte Buch seines *Versuchs* in »Theorie des Erkenntnisvermögens« (S. 321–559) und »Theorie des Begehrungsvermögens« (S. 560–579). Beide sind aber wesentlich Vorstellungsvermögen. Auch bei Wolff ist die *facultas appetitiva* ein Vermögen vorstellender Natur, und das wird sehr deutlich in den beiden lateinischen *Psychologiae* gezeigt. In der *Psychologia rationalis* wird diese Überzeugung durch die Einführung des Begriffes von *percepturitia* bestätigt (vgl. §§ 481–482). Im Unterschied zu Wolff hatte Storch genau im dritten Band seiner *Institutiones metaphysicae* (Buda 1795; 1769) eine Dreiteilung der Seelenvermögen angenommen, die in die Richtung der Vermögenstheorien der Spätaufklärung und insbesondere von Kant geht (vgl. Bruno Bianco, *Wolffismo e illuminismo cattolico: l'antropologia filosofica di S. Storch* in: Bianco, 1992, S. 110; Bianco bietet auch eine essentielle und eindringliche Darstellung der Wolff-Rezeption in der Wiener Aufklärung). Das spricht für die These einer besonderen Abhängigkeit der Reinholdschen Psychologie von den Lehren Wolffs.

<sup>9</sup> Anders als Wolff, aber dem Kantischen *ductus* gemäß, erkennt Reinhold nur drei Erkenntnisvermögen: Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft (vgl. z. B. die Trennung der Theorie des Erkenntnisvermögens im *Versuch*: Theorie der Sinnlichkeit, §§ XLVI–LXVI; Theorie des Verstandes, §§ LXVII–LXXVI; Theorie der Vernunft, §§ LXXVII–LXXXVI).

Wiederaufnahme eines Prinzips, das Wolff als erster als Strukturprinzip in die Psychologie eingeführt hat.<sup>10</sup> Daher muß es nicht erstaunen, daß sich in Reinholds *Elementarphilosophie* die bloße Beschreibung der Seelenvermögen im Vergleich zur Analyse der apriorischen Formen der Erkenntnis, ganz im Vordergrund steht. In der »Fundamentallehre« der *Neuen Darstellung* – »ein bloßer gedrängter Auszug aus der *Theorie des Vorstellungsvermögens überhaupt*« – erwähnt Reinhold sogar weder die Formen *a priori* der Sinnlichkeit, noch die Kategorien bzw. die reinen Verstandesbegriffe.<sup>11</sup> Und schon in dem *Versuch* werden die ersten zu bloßen Vorstellungen des Außereinanderseins bzw. Nacheinanderseins der Mannigfaltigen der Erfahrung reduziert (vgl. *Versuch*, §§ LIII, LIV, LVI). Damit verlieren die Kantischen apriorischen Formen der Sinnlichkeit ihre spezifische Natur: Als bloße Vorstellungen eines gegebenen Tatbestandes darf man sie nicht mehr als die organisierende Erkenntnisfunktionen der ersten *Kritik* Kants verstehen. Insofern kann man annehmen, daß Reinhold die kantischen Erkenntnisfunktionen im Sinne einer Psychologie der Fakultäten deutet, die ganz offensichtlich Wolffscher Prägung ist.

3. Wolffs Psychologie ist im wesentlichen eine Vorstellungspsychologie. Die einzige Seelenkraft ist die vorstellende Kraft: Die bestimmten und von ihr abgeleiteten Vermögen sowie ihre Wirkungen sind wiederum repräsentationistischer Natur. Daraus folgt, daß jede Seelenveränderung notwendigerweise zu einer einzigen Gattung gehören muß, d. h. zu der der Vorstellung. Bei Wolff findet man eigentlich eine einzige Kraft der Seele, die ihre verschiedenen Wirkungen hervorbringt: »die einige Kraft der Seele [muß] bald Empfindungen, bald Einbildungen, bald deutliche Begriffe, bald Vernunft-Schlüsse, bald Begierden, bald Wollen und nicht Wollen, bald noch andere Veränderungen hervorbringen« (*Deutsche Metaphysik*, § 747). Unter der primären Gattung der Vorstellung bzw. *repraesentatio* sind folglich alle Bewußtseinsinhalte zu zählen: die Empfindungen (*sensationes animae sunt repraesentationes*, *Psychologia rationalis*, § 83), die *ideae* oder *imagines immateriales* (ebd., § 87), die *phantasmata* (ebd., § 178), die *notiones* (ebd., §§ 392–393) usw.

<sup>10</sup> In der Tat stammt das Prinzip ursprünglich von Leibniz, bei dem es aber keine strukturelle Rolle spielt (vgl. z. B. Leibniz, *Monadologie*, §§ 11–15, GP VI 603–605). Wolff hat es als Strukturprinzip seiner Psychologie verstanden, insofern er die Ableitung der besonderen Vermögen aus einer einzigen Seelenkraft als Leitfaden für die Entwicklung und Erörterung seiner Vermögenstheorie annimmt.

<sup>11</sup> Es handelt sich um die *Erörterungen über den Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*, S. 270.



Nach der psychologischen Auffassung Wolffs zeigen die Vorstellungen der Seele drei bestimmte Merkmale. Erstens: Solche Vorstellungen sind immer Vorstellungen von irgendetwas, d. h. sie werden durchaus beziehend auf einen Gegenstand gedacht. Wolff wiederholt oft, daß die Seele wesentlich eine *vis repraesentativa universi* ist. Zweitens: Die Vorstellung der Seele ist nach Wolff immer eine Vorstellung einer einzigen und bestimmten Seele, die sich die Welt nach ihrer besonderen Perspektive d. h. nach der Stellung ihres Körpers in der Welt vorstellt. Diese beiden Merkmale der Wolffianischen Auffassung der Vorstellung ergeben sich aus Wolffs berühmter Definition, derzufolge »anima habet vim sibi repraesentandi hoc universum limitatam materialiter situ corporis organici in universo; formaliter constitutione organorum sensoriorum« (*Psychologia rationalis*, § 63). Drittens: Das letzte Merkmal der Vorstellung besteht nach Wolff darin, daß die Vorstellungen der Seele immer »repraesentationes compositi in simplici« (z. B. *Psychologia rationalis*, §§ 83–84, 178) sein müssen, und zwar Vorstellungen einer zusammengesetzten Substanz (der Körper) in einer einfachen Substanz (in der Seele).<sup>12</sup> Die letzte Charakterisierung unterscheidet die Seelenvorstellungen von der anderen Vorstellungsart, nämlich derjenigen der *imagines materiales* (wie z. B. die Spiegelbilder, sowie die malerischen Abbilder, die Skulpturen usw.), die Vorstellungen einer zusammengesetzten Substanz in einer anderen, wiederum zusammengesetzten Substanz sind.<sup>13</sup>

Solche Merkmale erscheinen wieder in Reinholds *Elementarphilosophie*, so daß man prinzipiell annehmen darf, daß der von Reinhold eingeführte Begriff von *Vorstellung* die begriffliche Wiederaufnahme und Erneuerung von Wolffs metaphysischer Auffassung der *repraesentatio sive perceptio* ist.

Genau wie Wolff ist auch Reinhold davon überzeugt, daß die vorstellende Kraft »von der bloßen Vorstellung, wie jeder Grund von seiner Folge, wie jede Ursache von ihrer Wirkung, verschieden ist« (*Neue Darstellung*, § VIII, S. 122). Auch bei Reinhold überträgt sich der repräsentative Charakter der Grundkraft der Seele auf ihre bestimmten Wirkungen, so daß die Vorstellung überhaupt als Hauptgattung gilt, zu der die Empfindung, die Anschauung, der Begriff und die Idee als ihre besonderen Arten gehören.<sup>14</sup> Zu dieser Auf-

<sup>12</sup> Vor allem in den lateinischen Werken betont Wolff die empirischen Grundlagen der Erkenntnis: Jede menschliche Erkenntnis fängt mit den Sinnen an, und zwar mit Vorstellungen von zusammengesetzten Dingen bzw. von Körpern, die die Sinnesorgane affizieren.

<sup>13</sup> Über den Unterschied zwischen Seelenvorstellungen und Vorstellungen, die zu anderen Dingen gehören, sowie über den einheitlichen Anspruch der ersten, vgl. Rumore, 2005.

<sup>14</sup> Vgl. *Neue Darstellung*, § II und § VII, S. 120. Vgl. auch *Verhältnis*, S. 186 f. und *Versuch*, § X: »Empfindungen, Gedanken, Anschauungen, Begriffe, Ideen [sind] Vorstellungen, die durch Empfinden, Denken, Begreifen u.s.w. erhalten werden«. Insofern – so schließt Reinhold – gehören die einzelnen Vermögen zum Vorstellungsvermögen im engeren Sinn. Durch

fassung der Vorstellung als Gattung kann man nur durch Abstraktion gelangen, d. h. dadurch, daß man unter den verschiedenen Arten von Vorstellungen ein gemeinsames Merkmal herausfindet. Ein solches gemeinsames Merkmal drückt den bloßen Begriff der Vorstellung aus, den man durch die Reflexion auf die ursprüngliche Tatsache des Bewußtseins erreicht. Reinhold formuliert diesen Begriff folgendermaßen: »die Vorstellung ist dasjenige, was im Bewußtsein durch das Subjekt vom Objekt und Subjekt unterschieden und auf beide bezogen wird« (*Neue Darstellung*, S. 114). Die Vorstellung ist, neben Objekt und Subjekt, ein Bestandteil des Bewußtseins, und alle diese drei Begriffe sind »ursprünglich nur durch das Bewußtsein möglich« (*Neue Darstellung*, § I, S. 113).

Unter diesen drei Bestandteilen spielt aber die Vorstellung eine vorrangige Rolle. Insofern sie »dasjenige [ist,] was unmittelbar im Bewußtsein vorkommt« (*Neue Darstellung*, § V, S. 118), geht die Vorstellung aus logischer Perspektive dem Subjekt und dem Objekt voraus. Sie sind nämlich nur mittelbar im Bewußtsein vorhanden, und zwar durch die Vorstellung, die auf beide bezogen wird und die den Grund ihrer Möglichkeit enthält (ebd.). Gerade aus der komplizierten Dynamik von Bezug und Unterscheidung, die Reinhold zwischen den drei Bewußtseins-elementen vorsieht, folgt, daß die Vorstellung trotz ihres ursprünglichen Charakters »sich [...] nicht ohne Objekt und Subjekt denken läßt« (ebd.). Reinholds Terminologie ist nur dem Anschein nach anders als die Wolffsche – zumindest so lange er sich entschließt, näher zu erklären, was er unter Objekt und Subjekt der Vorstellung, unter Vorgestelltem und Vorstellendem, versteht. Reinhold drückt sich klar aus: Was im Bewußtsein von der bloßen Vorstellung unterschieden werden muß (d. h. Objekt und Subjekt), sind »die Gegenstände der äußern Erfahrung als Dinge an sich, und die Substanz selbst, der das Vorstellungsvermögen angehört« (*Neue Darstellung*, § VIII, S. 123). Aus dieser Erklärung wird deutlich, daß der Gegenstand der Vorstellung, die Reinholdschen Dinge an sich, den *entia* Wolffs entsprechen sowie das Reinholdsche Subjekt eben der

die Wiederaufnahme dieses Grundsatzes der Wolffschen Vorstellungspsychologie scheint Reinhold die schwierige und sich jahrelang hinziehende Arbeit Kants zu übersehen, die zur Stufenleiter der Vorstellungen nach dem Muster einer bestimmten Erkenntnisvermögenstheorie in der ersten *Kritik* (KrV A 320 / B 377) geführt hat. Reinhold gibt zwar zu, daß Kant die Eigentümlichkeiten der Vorstellungsarten entdeckt hat, macht ihm aber den Vorwurf, er habe die Eigentümlichkeiten der Vorstellung als *Gattung* nicht untersucht (vgl. *Fundament*, S. 96); auf diese Weise mißverstehen Reinhold die Wichtigkeit der Kantischen Gliederung der Vorstellungen für die kritische Erkenntnistheorie und fällt in die Überzeugungen der metaphysischen Vorstellungspsychologie à la Wolff zurück.

vorstellenden Substanz, die Wolff *anima* genannt hat.<sup>15</sup> Es ist offensichtlich, daß diese Auffassung der Vorstellung, für deren Etablierung Reinhold Originalitätsanspruch erhebt, eine große Ähnlichkeit mit Wolffs Auffassung der *repraesentatio* aufweist. Überdies kann man noch einmal daran erinnern, daß bei Wolff die Vorstellung notwendigerweise einer besonderen Seele angehört und daß sie immer ihren besonderen Gegenstand haben muß. Daraus folgt, daß Reinholds unausgesprochener Vorwurf gegenüber der Leibniz-Wolffsche Schule, demgemäß »nicht [...] jede Veränderung des Gemütes« (*Neue Darstellung*, § VII, S. 121), »nicht alles, was im Vorstellenden vorgeht *Vorstellung* heißen [kann], sondern nur dasjenige, was sich auf Objekt sowohl als Subjekt beziehen läßt, und von beiden unterschieden wird« (ebd.),<sup>16</sup> an Bedeutung verliert.

### III. Ausblick

Die hier vorgenommene Gegenüberstellung von Reinholds *Elementarphilosophie* und Wolffs Psychologie gibt Anlaß zu einer Überlegung, die nicht auf die Vorstellungstheorie beschränkt werden kann. Es wäre darüber hinaus interessant, diese Gegenüberstellung auf den methodologischen Bereich zu erweitern. Das überschreitet aber die Grenzen der vorliegenden Arbeit, die sich daher auf die Erwähnung von zwei weiteren Forschungsaufgaben beschränken will.

1. Was die erste methodologische Bemerkung angeht, wäre es einer sorgfältigen Überlegung wert, genau zu zeigen, daß auch die *Elementarphiloso-*

<sup>15</sup> Aus diesen Gründen zeigt sich die Deutung Rosenkranz' als höchst legitim: »Das Neue [scil.: in Reinholds *Versuch*] war hauptsächlich der Gedanke, daß der Begriff des Vorstellens gegen den des Erkennens eine größere Allgemeinheit habe; wäre nicht der Begriff des Bewußtseins in der Duplizität des Ob- und Subjektes hierbei im Hintergrunde gewesen, so würde Reinhold in die Wolff'sche Psychologie zurückgesunken sein« (Rosenkranz 1840, S. 331).

<sup>16</sup> Ebd. Reinhold wirft der (Wolffschen) Definition vor, sie sei ein Zirkel »in dem sich die bisherige Erklärung des Begriffes *der Vorstellung* herumdreht« (ebd.), obwohl seine eigene Definition eine solche Qualifizierung vielmehr zu verdienen scheint. Auf die zirkuläre Natur der Erklärung Reinholds wird schon von einem Rezensenten kurz nach der Veröffentlichung von *Beiträge I* deutlich hingewiesen. Es handelt sich um Johann Christoph Schwabs *Bemerkungen über die Reinholdischen Beyträge zur Berichtigung bisheriger Misverständnisse der Philosophie [sic]. Iter Band, das Fundament der Elementar-Philosophie betreffend*, die im »Philosophischen Magazin« von J. A. Eberhard erschienen waren (IV. Bd., 3. St., 1791, S. 317–353, sie waren aber – wie Schwab bekannt macht – schon vor geraumer Zeit niedergeschrieben; jetzt in Fabbianelli, 2003, S. 200–217, insbes. vgl. S. 208–209) im Jahr 1791. Man muß dennoch daran erinnern, daß Reinholds Vorstellungsanalyse von den Kantischen Begriffen von *Form* und *Stoff* der Vorstellung, folglich von *Rezeptivität* und *Spontaneität* des Vorstellungsvermögens ausgeht. Darin besteht der größte Unterschied zu Wolffs Psychologie.

phie aus einer Seelenuntersuchung beobachtender und zwar empirischer Art hervorgeht. Es handelt sich bei Reinhold um dasselbe methodische Verfahren, das Wolff für die ersten Schritte seiner psychologischen Analyse vorgesehen hat. Die Wolffianische Psychologie fängt mit der Beobachtung dessen an, was in der Seele vorkommt, d. h. deren bewußten Seelenveränderungen,<sup>17</sup> die *nemo negare potest*.<sup>18</sup> Die *Elementarphilosophie* Reinholds geht gleichfalls von der Reflexion über die Tatsache des Bewußtseins<sup>19</sup> aus, wovon sich die Hauptelemente der Theorie des Vorstellungsvermögens mit absoluter Evidenz ableiten lassen (vgl. *Fundament*, S. 78). Reinholds *Elementarphilosophie* gewinnt damit die Bedeutung einer introspektiven Beobachtung des Bewußtseins und somit eines Subjektes, das empirischer und nicht transzendentaler Natur ist.<sup>20</sup> Aufgrund einer solchen methodologischen Ausrichtung nähert sich die *Elementarphilosophie* eher einer metaphysischen Psychologie *à la* Wolff als einer transzendentalen Analyse der Erkenntnistätigkeiten *à la* Kant.

2. Die zweite methodologische Bemerkung ist etwas provozierender. Der Anspruch der Reinholdschen Elementarphilosophie auf Gründlichkeit entspricht insgesamt dem systematischen Aufbau der Wolffschen Philosophie. Sein Entwurf einer systematischen Begründung der kritischen Philosophie ist dementsprechend weitgehend auf der Basis der Terminologie und des Gedankenguts der Philosophie Wolffs durchgeführt worden. Damit wäre es möglich, die Ähnlichkeiten der beiden *Systeme der Philosophie* ans Licht zu bringen, d. h. die Assonanzen zwischen dem Reinholdschen Entwurf, das ursprüngliche Fundament der (kritischen) Philosophie herauszufinden, und der *Begründungsmethode* Wolffs. Und so ließe sich zeigen, daß die beiden Philosophen zu einer rationalen und systematischen Begründung der Philo-

<sup>17</sup> Vgl. Wolff, *Psychologia empirica*, »Praefatio«, S. 11: »Psychologiae primam partem in lucem proferimus, quam empiricam appellare suevimus, propterea quod de anima tradit, quae experientia magistra addiscuntur, eruendo notiones ex iis, quae in nobismetipsis observamus«. Erst danach kann man nach Wolff die apriorischen Gründe dessen untersuchen, was man in der Seele durch die Erfahrung entdeckt hat.

<sup>18</sup> Vgl. Wolff, *Psychologia rationalis*, § 62: »Haec universi in anima repraesentatio extra omnem dubitationem posita est, ut eam negare nemo possit«; *Discursus*, § 98: »Animae competere vim sibi repraesentandi universum convenienter mutationibus, quae in organis sensorii contingunt, nemo negare potest«.

<sup>19</sup> Vgl. Reinhold, *Fundament*, S. 77–78. Schwab weist mit Recht darauf hin, daß »H. Reinhold nicht der erste [ist], der bei dem Philosophieren das *Bewußtseyn* zum Grunde legt. Das Cartesianische: *Cogito, ergo sum*, ist bekannt; und Wolff fängt seine Metaphysik mit dem Satz an: *Wir sind uns bewußt*. Nur hat weder der eine, noch der andere dieser zwey Philosophen in diesen Satz so viel hineingelegt, als H. Reinhold: woran sie, wie wir sehen werden, weislich gethan haben«, *Bemerkungen über die Reinholdischen Beyträge*, S. 207.

<sup>20</sup> Vgl. auch Bondeli, 1997, S. 199–213.

sophie gelangen möchten, die aber bei Reinhold auf die Setzung eines absolut ersten Prinzips gerichtet ist, aus dem es allererst möglich ist, jede weitere Bestimmung des philosophischen Systems *deduktiv*<sup>21</sup> herzuleiten.

Zum Schluß: Die festgestellten Analogien zwischen den Grundgedanken der Wolffschen metaphysischen Seelenlehre und der Reinholdschen Theorie des Vorstellungsvermögens sind eindeutige Anzeichen dafür, daß Wolff noch am Ende des XVIII. Jahrhunderts als Vorbild für psychologische Untersuchungen galt.

## Literaturverzeichnis

Reinhold, Karl Leonhard:

*Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*. Prag und Jena 1789. Unverändert fotomechanischer Nachdruck: Darmstadt 1963 (zitiert als: *Versuch*).

*Beiträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen. Erster Band das Fundament der Elementarphilosophie betreffend* (Jena 1790), mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Faustino Fabbianelli. Hamburg 2003 (zitiert als: *Beiträge I*).

*Über den Begriff der Philosophie*. In: ders.: *Beiträge I*, S. 11–65 (zitiert als: *Begriff der Philosophie*).

<sup>21</sup> Vgl. z. B. Gallo 1993, S. 56–57: »Reinhold intende la filosofia come operazione deduttivo-descrittiva [...] nella quale il problema fondamentale è risolto con l'invenzione del principio primo nel cosiddetto *Satz des Bewußtseins*: nella coscienza la rappresentazione è distinta dal soggetto e dall'oggetto e riferita a entrambi« sowie S. 125: »Il lavoro della deduzione, per Reinhold, consiste principalmente in una risistemazione deduttivo-teoremativa dei risultati di Kant, considerati apodittici, sulla base di un unico principio fondamentale posto mediante se stesso. A tale principio Reinhold risale mediante la riflessione, che è la chiarificazione e distinzione delle note interne al concetto di genere più alto dell'attività della coscienza. La metodologia reinholdiana è dunque per un verso razionalistico-cartesiana (la riflessione come analisi) e per un altro ispirata alla tradizionale dottrina logica dei predicabili (l'inclusione delle specie nel genere)«. Im ersten Band der *Beiträge* identifiziert Reinhold die Philosophie überhaupt mit der Elementarphilosophie. Der Elementarphilosophie gemäß ist das Bewußtsein der erste allgemeingeltende Grund, aus dem die Formen der Vorstellungen »deduziert« werden können (vgl. *Begriff der Philosophie*, S. 59). Sofern die Theorie des Vorstellungsvermögens eigentlich in der *Deduktion* der Formen der Vorstellung aus dem Bewußtsein besteht, ist »die Wissenschaft der letzten Prinzipien alles Vorstellbaren [...] die Elementarphilosophie« (*Begriff der Philosophie*, S. 59).

*Neue Darstellung der Hauptmomente der Elementarphilosophie. Erster Teil. Fundamentallehre*. In: ders.: *Beiträge I*, S. 111–177 (zitiert als: *Neue Darstellung*).

*Über das Verhältnis der Theorie des Vorstellungsvermögens zur Kritik der reinen Vernunft*. In: ders.: *Beiträge I*, S. 179–228 (zitiert als: *Verhältnis*).

*Über das Fundament des philosophischen Wissens, nebst einigen Erläuterungen über die Theorie des Vorstellungsvermögens*, Jena 1791. Fotomechanischer Nachdruck, mit einer Einleitung herausgegeben von Wolfgang H. Schrader: Darmstadt 1978 (zitiert als: *Fundament*).

Bianco, Bruno (1992): *Fede e sapere. La parabola dell'«Aufklärung» tra pietismo e idealismo*. Napoli.

Bondeli, Martin (1997): *Zu Fichtes Kritik an Reinholds »empirischem« Satz des Bewußtseins und ihrer Vorgeschichte*. In: *Fichte-Studien* 9.

Carboncini, Sonia (2005): *Nuovi aspetti del rapporto tra Christian Wolff e Leibniz. Il caso della Monadologia*. In: Luigi Cataldi Madonna (Hg.): *Macht und Bescheidenheit der Vernunft*. Beiträge zur Philosophie Christian Wolffs. Gedenkband für Hans Werner Arndt. Hildesheim (=Gesammelte Werke, Christian Wolff; Abt. 3, Materialien und Dokumente; 98, Wolffiana; 1), S. 11–45.

Cassirer, Ernst (1919): *Gesammelte Werke*. Hamburger Ausgabe. Hg. von Birgit Recki. 3. Bd.: *Die nachkantischen Systeme*. 4. Bd.: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit* (Berlin 1919). Text und Anm. bearb. von Marcel Simon. Hamburg 2000.

Durante, Gaetano (1943): *Gli epigoni di Kant*. Firenze.

Fabbianelli, Faustino (Hg., 2003): *Die zeitgenössische Rezensionen der Elementarphilosophie K. L. Reinholds*. Hildesheim/Zürich/New York 2003.

Gallo, Franco (Hg.) (1993): *Modelli postkantiani del trascendentale*. Milano.

Liebmann, Otto (1865): *Kant und die Epigonen*. Stuttgart. (Nachdruck: Erlangen 1991)

Pupi, Angelo (1966): *La formazione della filosofia di K. L. Reinhold (1784–1794)*. Milano.

Rosenkranz, Karl (1840): *Geschichte der Kant'schen Philosophie*. Leipzig 1840. (Nachdruck: Berlin 1987)

Rumore, Paola (2005): *Die Bilder der Seele. Vorstellung und Einheit*. In: Luigi Cataldi Madonna (Hg.): *Macht und Bescheidenheit der Vernunft*.



Beiträge zur Philosophie Christian Wolffs. Gedenkband für Hans Werner Arndt. Hildesheim (=Gesammelte Werke, Christian Wolff; Abt. 3, Materialien und Dokumente; 98, Wolffiana; 1), S. 111–122.